

Predigt am Siebten Sonntag in der Osterzeit 2021

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,

„Welche Einheit braucht die Kirche? Und welche Vielfalt braucht sie?“

Der für den siebten Sonntag in der Osterzeit, der zugleich das Ende des ersten digitalen ökumenischen Kirchentags darstellt, vorgesehene Evangelientext, das sog. „**hohepriesterliche Gebet**“, greift die tiefe Zerrissenheit auf, in der sich die Jünger*innen beim Abschied Jesu befanden. ER – Jesus – wird sterben und auferstehen, so jedenfalls hat er immer wieder gesagt. Aber was ist mit ihnen, die in der Welt zurückbleiben? Werden sie aus der Gemeinschaft mit ihm herausgerissen? Wird er sie retten oder ihrem Schicksal überlassen?

All diese Fragen bewegen die Jünger*innen Jesu damals im Abendmahlsaal, nach seinem Tod und in den Frühzeiten der Kirchenwerdung. Sind es nicht auch die Fragen, die in der Gotteskrise unserer Tage ungeheuer aktuell sind? Wo ist Gott zu suchen? Wo ist er zu finden? Wie viel Tod, wie viel Leid, wie viel Unrecht stehen zwischen ihm und den Menschen?

Es ist die Frage, die umtreibt im Hinblick auf die Kirchenkrise, die mannigfache Ursachen hat. Es ist die Frage, die sich neu stellt, angesichts der Not, der Gewalt und der Krisen auf der ganzen Welt

Jesus nimmt die Glaubensfrage seiner Jünger*innen damals sehr ernst. Dabei gibt er nicht dem Zweifel das letzte Wort, sondern Gott.

Dazu bringt er sich selbst betend ins Spiel. ER, der mitten unter den Menschen seinen Weg geht, der durch den Tod hindurch ins Leben führt. Er, der als Freund da ist, der mitgeht und auf den Du Dich verlassen kannst.

Auf diesem Hintergrund gibt es eine Hoffnung darauf, dass hinter allen Machtkämpfen eine Einigung möglich ist: in ihr ist Gott und die Menschen entdecken ihr Menschsein neu, als ein Dasein vor Gott, mit ihm, in ihm und so auch untereinander.

Die Vereinigung mit Gott das ist die große Verheißung dieses Evangeliums. Sie greift auf, dass Gottes Einheit und Einzigkeit lebendig ist. Es ist eine Liebe, zwischen dem Vater und dem Sohn, die im Hl. Geist ausströmt, um die Menschen zu inspirieren. Sie hilft dazu, dass sie glauben können, dass sie in dieser Liebe, in dieses Leben, ja in diese Einheit eingeladen sind.

„Der Vater und der Sohn sind eins“ – so heißt es im Text. Was meint das? Ich denke: Es besagt, dass Vater und Sohn sich nicht selbst genug sind. Vielmehr teilen sie ihre Liebe, ja, letztlich sich selbst aus. Sie teilen sich an möglichst alle Menschen aus.

Und wer sich auf diesen Weg einlässt, egal ob Mann oder Frau, unabhängig von der Hautfarbe und Qualifikation, wer in diesen Weg des Glaubens hineingefunden hat, wer sich mitten in der Welt für diesen sich austeilenden Gott öffnet, ist schon dort, wo dieser Gott wirksam ist. Auf dieser Einheit der sich austeilenden Liebe liegt Segen.

Je mehr nun aber ausgeteilt wird, desto tiefer ist die Einheit. Denn sie birgt in sich Lebensfülle. Sie lässt sich in der Vielfalt des Lebens, das Menschen führen, und in der Vielfalt der Glaubensgestalten, die sie miteinander teilen, am besten wahrnehmen.

Auf die Suche nach den Menschen zu gehen, die Gott schon im Sinn hat, ist der tiefe Sinn von Mission. Da kann der Ruf, eine Lesung vorzutragen – ich durfte es gestern beim Einfach Leben Kurs-Tag am Petersberg erleben – einen Menschen schon tief im Herzen berühren.

Und ich sage es bewusst angesichts des ökumenischen Kirchentags: Die vielen Formen zu entdecken, in denen der Glaube gelebt wird, ist der Sinn der Ökumene.

Ich glaube, dass die Einheit, die die Kirchen brauchen, die Verbindung mit Gott ist – je mehr davon da ist, umso besser.

Aber auch die Vielfalt, die die Kirchen brauchen, sind ihre Verbindungen mit Gott. Auch hier gilt: je mehr, desto besser.

In einer zerrissenen Welt – so meine vielleicht verrückte Hoffnung – hat eine zerrissene Kirche die größten Chancen. Sie liegen im Einswerden mit Gott und mit der Welt. Mit Gott ereignet sich das durch den Glauben, der Schuld und Not überwindet. Mit der Welt vollzieht es sich durch den Glauben, der sich von Jesus durch die geschlossenen Türen hindurch zu den Menschen führen lässt, die jetzt leben. **Amen.**